

Josh-von-Soer-Preis 2017

Heute verleiht akzept e.V., der Bundesverband für akzeptierende Drogenarbeit und humane Drogenpolitik, zum elften Mal den Josh-von-Soer-Preis.

Akzept hat 2005 den Preis ins Leben gerufen um besonders mutige Personen und innovative Projekte mit guten Beispielen aus akzeptierender Drogenarbeit und Drogenpolitik auszuzeichnen.

Wir wollen damit Zeichen setzen, neue Impulse geben und ein Verständnis für die Bedürfnisse und die Arbeit mit Drogengebrauchern fördern und unserer Forderung nach einer drogenpolitischen Wende mehr öffentliche Aufmerksamkeit verschaffen.

Der Namensgeber, Dr. Josh von Soer, setzte sich schon Mitte der 80er Jahre gegen erheblichen Widerstand von Politik und Fachwelt für die Substitutionsbehandlung ein und baute in Kooperation mit niedergelassenen Ärzten ein psychosoziales Betreuungsangebot auf. Auch der Aufbau des ersten Hilfeangebotes für drogenabhängige Eltern und ihre Kinder ging neben zahlreichen weiteren Aktionen auf seine Initiative zurück. Diesen Einsatz führte er als Gründer des Hamburger Projekts Palette e.V. 1989 weiter. Es gelang ihm immer wieder, Bündnispartner und Unterstützer in den verschiedensten gesellschaftlichen Gruppen, Politik und Kultur zu finden.

Seine zutiefst humane, von Sympathie, Achtung und Toleranz getragene Haltung gegenüber Konsumenten illegalisierter Drogen und die Beharrlichkeit mit der er zielgerichtet und erfolgreich an der Verbesserung der Lebenssituation für Drogengebraucher gearbeitet hat, ist für uns beispielgebend und entsprechend namensgebend für unseren Preis.

In dieser Tradition stehen auch die bisherigen Preisträger:

Astrid Leicht von Fixpunkt e.V. Berlin,

Jürgen Heimchen, Vorsitzender des leider ehemaligen Bundesverbandes der Eltern und Angehörigen für akzeptierende Drogenarbeit e.V.,

Dr. Harald Hans Körner für seine Arbeit als Oberstaatsanwalt in Frankfurt am Main, in der er mit seiner gesundheitsorientierten Rechtsauslegung einen ganz erheblichen Beitrag zur Etablierung akzeptanzorientierter Drogenhilfe geleistet hat.

Dr. Wolfgang Schneider und Ralf Gerlach von Indro e.V. Münster,

Dr. Rainer Ullmann, ein Hamburger Arzt der sich unermüdlich für die Verbesserung der Substitutionsbehandlung einsetzt, und in vielen Texten die die Prohibition als wesentliche Ursache für das Elend vieler Drogengebraucher anprangert.

Die **Initiative „drug scouts“** aus Leipzig für hervorragende Partydrogenarbeit

Ingeborg Schlusemann für jahrzehntelange konsequente und erfolgreiche Bemühungen um die Verbesserung der Situation von Drogenabhängigen, insbesondere die grenzüberschreitende Arbeit mit AMOC/Amsterdam

Dirk Schäffer, als Referent für Drogen und Haft bei der Deutschen Aidshilfe
Anabella Dias de Olivera, Geschäftsführerin von LÜSA e.V. Unna, u.a. für den Aufbau des ersten Altenheimes für Junkies, und im letztem Jahr..

Anette Hoffmann, Mitarbeiterin bei Fixpunkt e.V. Berlin und selbstständige Suchttherapeutin für ihren beharrlichen Einsatz für Drogengebraucher*innen, und ehrenamtliches Engagement in der Partydrogenszene...

Alle Preisträger haben entscheidende Impulse dafür gesetzt, dass die Entwicklung akzeptierender Drogenarbeit über die letzten 25 Jahre eine Erfolgsgeschichte wurde, welche die Drogenhilfelandchaft entscheidend geprägt hat. Viel ist im Bereich akzeptierender Drogenhilfe geschehen, bei aller Kritik des Faktischen.

Diese positive Entwicklung kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass viele der heutigen Hilfsangebote nur deshalb notwendig sind weil die, nach wie vor vornehmlich auf Prohibition setzende Drogenpolitik so viele Gefahren und Schäden produziert und potenziert. Noch immer sind die Rahmenbedingungen für Drogengebraucher geprägt von Illegalität, Kriminalisierung, Inhaftierung, Stigmatisierung, Pönalisierung und Ausgrenzung. Die vorherrschenden Metaphern zum Thema Drogen sind immer noch Krankheit, Elend, Tod und leider nicht Akzeptanz.

Viele der so genannten „Drogenprobleme“ sind eher „Drogenpolitikprobleme“. Sie haben mehr mit der Prohibition und gesellschaftlicher Ausgrenzung zu tun, und weniger mit den konsumierten Substanzen und Suchtdynamiken.

Menschen nehmen nun einmal Drogen, ob wir das wollen oder nicht.

Die Drogenverbotspolitik hat die reale Situation des Drogengebrauchs nicht qualitativ verbessert oder den Konsum gar verringert. Wer die Augen nicht verschließen will, sieht, dass Drogen alltäglich und allgegenwärtig sind.

Den Jugendlichen eröffnet sich eine Produktpalette an psychoaktiven Substanzen, die durch Verbote nicht kontrollierbar sind.

Was wäre, wenn wir unseren Umgang mit den illegalisierten Drogen radikal verändern würden, weg von einer strafrechtsdominierten Kontroll- und Verbotspolitik hin zu einer gesundheitspolitischen, die Selbstverantwortung fördernde Orientierung sowie zu regulierten Drogenmärkten mit Qualitätskontrollen, Verbraucher- und Jugendschutz? Die Stimmen, welche ein Umdenken in der bisherigen Drogenpolitik fordern, werden immer lauter und vielseitiger – und das aus gutem Grund. Die Dimensionen des vom Drogenverbot verursachten Elends weltweit sind immens und inzwischen gut belegbar.

Was hieße dies für die Drogenhilfe, welche Angebote bräuchten wir insbesondere im Hinblick auf Jugendliche?

Die Akzeptanz der Realität, dass Menschen aus den unterschiedlichsten Motiven heraus psychoaktive Substanzen (ob nun legal oder illegal) konsumieren, und

der größte Teil der Menschheit nicht abstinent Leben will oder kann, führt automatisch dazu, dass wir in der Drogen- und Suchthilfe Konzepte brauchen die nicht nur abstinenzenorientiert sind, sondern sich an der Lebensrealität von Drogengebern orientieren und helfen Risiken und Abhängigkeitsentwicklungen zu vermeiden. Dies gilt im Allgemeinen und erst recht für Jugendliche und junge Erwachsene

Eine Präventionsarbeit, jenseits der absoluten Abstinenzforderung, wie zum Beispiel bei der Alkoholpräventionskampagne „Kenn dein Limit“ der BZgA, findet bei illegalisierten Drogen kaum statt. Initiativen, die sie durchführen, gleich ob im Internet, bei schulischen Veranstaltungen, Musikfestivals oder auf Partys, bewegen sich in einer rechtlichen Grauzone, was ihre Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit massiv behindert und die Durchführenden diskriminiert.

Dabei ist es genau das wovon wir mehr brauchen, wenn wir konsumierende Jugendliche und junge Erwachsene frühzeitig erreichen, risiko- und konsumkompetent machen und Abhängigkeitsentwicklungen entgegen wirken wollen. „Safer Party“ oder „Safer Clubbing“ sind Konzepte die von Jugendlichen angenommen werden, weil sie sich von dieser Form der Ansprache ernst genommen und in ihrer Alltagsrealität gesehen fühlen.

Unter dem Schlagwort Safer Nightlife hat sich in den vergangenen 20 Jahren ein eigenes Fachgebiet der Prävention entwickelt. Es entwickelt auf der Grundlage akzeptierender Ansätze Hilfestellungen bei akuten Problemen, Aufklärung und Information im Sinne einer (selektiven und indizierten) Suchtprävention, Risiko- und Konsumkompetenzvermittlung sowie Schadensminimierung im Partysetting. Safer Nightlife entwickelt Strategien und praktiziert gesundheitsfördernde Maßnahmen in einzelnen Settings und untersucht die Wirksamkeit regulatorischer und kommunikativer Maßnahmen). Es spricht Menschen dort an, wo sie konsumieren und besonderen Risiken (des Feierns und des Nachtlebens) ausgesetzt sind und erfahrungsgemäß gut für sensibilisierende Botschaften erreichbar sind.

Durch eine niedrighwellige, akzeptierende Arbeitsweise werden auch high-risk populations erreicht, die bislang für das Hilfesystem kaum sichtbar sind und im Sinne einer indizierten Prävention bzw. Frühintervention nun durch gesundheitsfördernde Strategien erreicht werden können.

Drogenarbeit im Partysetting hat auch sowohl den Bedarf als auch die Praktikabilität so genannten Drug-Checkings deutlich gemacht – einer Strategie, die es inzwischen in neun europäischen Ländern Konsumierenden illegaler Substanzen erlaubt, diese vor dem Konsum auf (besonders) bedenkliche Inhaltsstoffe und die Dosierung testen zu lassen, um schwere Intoxikationen zu vermeiden und einen vorsichtigen Umgang mit Substanzkonsum zu fördern. In Deutschland sind derartige Angebote jedoch nicht verfügbar, weil der Gesetzgeber bislang keine explizite Rechtssicherheit hergestellt und sich auch kein Bundesland zur Durchführung eines Modellversuchs entschlossen hat.

Das ist eine kurze, sehr präzise Zusammenfassung worum es geht, wovon wir im hier und jetzt mehr brauchen...sie ist nicht von mir, sie ist von unserem diesjährigen Preisträger.

Es gibt nur wenige Projekte in Deutschland die schon heute in diesem Bereich aktiv sind und akzeptierende Präventionsarbeit praktizieren, fördern und notwendige Weiterentwicklungen einfordern und wichtige internationale Netzwerkarbeit vollbringen. Solche Projekte sind damit wegweisend und ein Stück unserer Zeit voraus....

So auch unser diesjähriger Preisträger. Seit Beginn seiner beruflichen Laufbahn beschäftigt er sich mit dem Thema akzeptierende Präventionsarbeit sowohl wissenschaftlich als auch ganz praktisch als Peeredukator. Seine beruflichen Stationen fangen in Hamburg an, im Büro für Suchtprävention der HLS, als Peeredukator und studentischer Mitarbeiter im Forschungsbereich, dann als Sozialwissenschaftler im ZIS, dann wechselt er nach Berlin und arbeitete für kurze Zeit als Drogenberater bei Boa e.V. in der niedrigschwelligen Drogenhilfe und DKR-Arbeit. Danach erarbeitete er für Gesundheit Berlin e.V. eine Datenbank zur Gesundheitsförderung für sozial Benachteiligte wechselte dann als Regionalkoordinator für Prävention zur Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, bevor er dann 2007 seinen jetzigen Arbeitsplatz erreichte.

Und wenn ich das so sehe glaube ich das dies eine win win situation für beide war. Unser Preisträger hat den Rahmen dafür gefunden das zu verwirklichen was die Quintessenz seiner Erfahrung ist und der Verein für den er tätig ist, hat genau den Geschäftsführer gefunden der den Raum für ihre innovativen Angebote schafft...

Ich freue mich sehr im Namen des Vorstandes von akzept e.V: den J.v.S. Preis 2017 an Rüdiger Schmolke zu vergeben Für innovative, akzeptierende Präventionsangebote, Förderung der Konsumkompetenz sowie hervorragende Netzwerkarbeit für „Safer Nightlife“ und „drugchecking-Angebote“. Und natürlich gilt dieser Preis gleichzeitig für alle Mitarbeiter*innen und ehrenamtlich engagierten Menschen im Verein Chill Out Postdam.

Urs Köthner
Vorstand akzept e.V.
Potsdam 24.11.2017